MITTEILUNGEN DER POLLICHIA	III. Reihe 13. Band	127. Vereinsjahr 1966	Pollichia Museum Bad Dürkheim	Seite 120 bis 126

ARNO KAHNE

125 Jahre Pollichia

Bericht über die Jubiläumsveranstaltungen in Bad Dürkheim vom 30./31. Oktober 1965

Nach der Sitzung des Hauptausschusses und der anschließenden Generalversammlung begann im vollbesetzten großen Saal des Kurhauses der Festakt. Er wurde eingeleitet vom Dürkheimer Kammerorchester unter Leitung von H. Weinacht mit Händels Festmusik in B-dur.

Der 1. Vorsitzende, Studienrat Dr. L. Spuhler, konnte zahlreiche Gäste begrüßen, darunter Bundes- und Landtagsabgeordnete, Landräte, den Bürgermeister der Stadt Bad Dürkheim, den Präsidenten der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften sowie zahlreiche weitere Vertreter der Behörde, von wissenschaftlichen Vereinen, Hochschulen und der Presse. Er verlas eine Grußbotschaft des aus gesundheitlichen Gründen abwesenden Ehrenvorsitzenden Professor Künkele sowie der Mitglieder des Naturschutzringes.

Für finanzielle Unterstützung dankte Dr. Spuhler dem Bezirksverband Pfalz, dem Ministerium für Unterricht und Kultus, der BASF Ludwigshafen sowie dem Kreis Neustadt.

Anschließend umriß er vor der Festversammlung in kurzen Zügen die 125jährige Geschichte der Pollichia, die er eingehend im Jubiläumsband der Mitteilungen des Vereins schildert. Er leitete den heutigen Anspruch aus den Leistungen der Vergangenheit ab.

Zunächst hob er die Verdienste des Gründers Dr. K. H. Schultz hervor. Die Arbeit des Vereins war anfänglich botanisch ausgerichtet. Schon 1846 erschien in Speyer eine bedeutende Flora der Pfalz. Bei dieser Gelegenheit rief Dr. Spuhler zur Mitarbeit an der dringlichen Neuauflage dieses Werkes auf. Sehr bald fanden auch die anderen naturwissenschaftlichen Disziplinen stärkere Berücksichtigung, so daß 1865 die Pfalz in ihren Grundzügen als naturwissenschaftlich erforscht gelten durfte.

Die geologische Erforschung der Pfalz erlitt dadurch einen Rückschlag, daß Oberbergdirektor Dr. C. W. von Gümbel sein geplantes Kartenwerk im Maßstab 1:200 000 wegen mangelnder finanzieller Unterstützung nicht verwirklichen konnte.

Kurz vor der Jahrhundertwende, in Zeiten des Wohlstandes, erreichte die Pollichia ihren äußersten Tiefstand. Sie bestand nur noch aus 90 ordentlichen Mitgliedern. Geheimer Rat Dr. Georg von Neumayer, unter dessen Leitung die Pollichia um 1870 schon einmal eine Blütezeit erlebte, führte sie wieder aus dem Niedergang heraus.

Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg konnte der Vorsitzende aus Zeitmangel nur noch kurz streifen (wir verweisen nochmals auf die Ausführungen in den Mitteilungen von 1965). Heute erreicht die Mitgliederzahl mit fast 1200 beinahe wieder den Höchststand von 1924 unter Dr. Künkele.

Dr. Spuhler nannte die Pollichia eine große Familie. Die Arbeit werde getragen von Begeisterung, gepaart mit dem Drang nach Klarheit und Wahrheit. Dies führe nicht von Gott weg. Mißtrauen gegenüber der Naturwissenschaft sei also nicht berechtigt, vielmehr zwinge die Beschäftigung mit der Natur zur Ehrfurcht vor dem Leben.

In einem Ausblick nannte er als wichtigste Aufgabe für die Zukunft den Natur- und Heimatschutz.

Anschließend überbrachte Regierungsdirektor Dr. Roß die Grüße der Landes- und Bezirksregierung. Voll Dank und Anerkennung würdigte er die Arbeit und Leistung der Pollichia. Er betonte vor allem die Ausstrahlung über Lehrer und Schulen auf die gesamte Bevölkerung der Pfalz und erwähnte in diesem Zusammenhang besonders den alljährlich von der Pollichia durchgeführten Fortbildungskurs für Lehrer. Dr. Roß nannte die Pollichia eine Vereinigung von Idealisten, auf die der Staat nicht verzichten könne.

Bürgermeister Mangold überbrachte die Grüße und Wünsche der Stadt Bad Dürkheim. Er teilte einen Stadtratsbeschluß mit, nach dem das Museumsgebäude abgerissen werden soll. Noch aber steht kein Platz für einen Neubau zur Verfügung.

Der Direktor des Historischen Museums in Speyer, Dr. K. Schultz, überbrachte die Glückwünsche der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften sowie des Deutschen Museums-Bundes. Er regte an, Pollichia-Sonderhefte der „Pfälzer Heimat" zu einer ständigen Einrichtung auszubauen.

Anschließend rief Dr. Spuhler zur Erneuerung der Georg-von-Neumayer-Stiftung aus dem Jahre 1906 auf. So wie damals sollen auch jetzt wieder aus den Zinsen Forschungsaufgaben im Raume der Pfalz finanziell unterstützt werden.

Mehrere pfälzische Wissenschaftler konnte der Vorsitzende durch Überreichung der Verdienstplakette ehren. Es sind dies: Otto Löhr, August Schäfer, Otto Germann, Julius Emrich, Alois Gruber, Frau Dr. Plewe-Völker, Dr. Rudolf Rößler, Dr. Karl Roth-Lutra, Otto Strebel. Direktor Otto Löhr wurde außerdem zum Ehrenkurator des Vereins ernannt und Stadtschulrat August Schäfer zum Ehrenmitglied.

Korrespondierende Mitglieder wurden Professor Dr. Hans Weber, Mainz, Professor Dr. Falke, Mainz, Professor Dr. Ilius, Karlsruhe, Professor Dr. De Latin, Saarbrücken und Dr. Wolfgang Ludwig, Marburg.

Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Dr. h. c. Bernhard Husfeld, der Direktor des Rebenforschungsinstituts Geilweilerhof, über „Ergebnisse der Rebenzüchtung und ihre Bedeutung für den pfälzischen Weinbau".

Zunächst gab der Referent einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Genetik besonders der Hybridenforschung. Er erläuterte die Mendelschen Gesetze und erinnerte an deren Wiederentdeckung durch Correns, Tschermak und de Vries im Jahre 1900.

Sodann legte Prof. Husfeld am Beispiel des schwedischen Landweizens in eindringlicher Weise dar, welche wirtschaftlichen Erfolge bei sachgemäßer Anwendung der Ergebnisse der Genetik zu erzielen sind. Auch im Weinbau gibt es bereits ähnliche Beispiele. Zahlreiche Pfälzer haben sich auf dem Gebiet der Rebenzüchtung bleibende Verdienste erworben: J. Ph. Bronner, G. A. Fröhlich sowie sein Sohn F. A. Fröhlich, Bürklin-Wolf, Sartorius, Candidus, Ludowici, Müller und Morio. Heute arbeitet das unter der Leitung von Prof. Husfeld stehende Forschungsinstitut Geilweilerhof in Siebeldingen zielbewußt an der Rebenzüchtung weiter. Dabei werden zwei Wege verfolgt: Die Klonenselektion und die Kreuzungszüchtung, wobei der letzteren die weitaus größere Bedeutung zukommt. Was man unter diesen beiden Züchtungsmethoden zu verstehen hat, erläutert Prof. Husfeld im Jubiläumsband der Pollichia (1965 S. 59 f.), so daß darauf verwiesen werden kann. Darüberhinaus zeigte der Referent die Aufgaben der heutigen Rebenzüchtung auf. Sie hat das Ziel, resistente Rebsorten zu gewinnen, die bei höheren Erträgen gleichzeitig auch hohe Qualität liefern. Die bisherigen Ergebnisse beweisen, daß diese optimalen Aufgaben bei zielbewußter Anwendung der modernen Genetik durchaus zu erreichen sind. In der Resistenzzüchtung wird weiter an reblaus-, peronospera- und oidiumsicheren Sorten gearbeitet. Darüberhinaus zeichnet sich eine immer dringlicher werdende Aufgabe ab, nämlich die Züchtung virusresistenter Reben.

Der Referent ging auch auf Züchtungsprobleme in Bezug auf die Beerengröße, den Säuregrad, die Bewurzelung, die photoperiodische Empfindlichkeit und die Winterfrostfestigkeit einzelner Sorten ein. Die Kombination der positiven Merkmale ist durch Kreuzungszüchtung möglich, was verschiedene Beispiele europäischer Neuzüchtung beweisen.

Als einen besonders aussichtsreichen Weg bezeichnete Prof. Dr. Husfeld die Versuche, zu polyploiden Sorten zu gelangen. So gebe es außer dem normalen diploiden bereits einen tetraploiden Riesling, der bessere Qualität erbringe; ähnlich wie bei den Erdbeeren, wo die Züchtung bereits bei octoploiden Sorten angelangt sei. Die Erfolge der modernen Rebenzüchtung, so betonte abschließend der Referent, seien ein wesentlicher Beitrag zur Konkurrenzfähigkeit unserer Winzer.

Der Samstagnachmittag war dem Besuch des auf Hochglanz gebrachten Museums und den darin aufgebauten Einzelausstellungen verschiedener Mitglieder gewidmet. Dr. Gerhard Schulze zeigte eine vielbewunderte, vollständige Sammlung der europäischen Streifenfarne, Dr. Heinz Itzerott seine einmaligen Libellendias und Dr. Hermann Arnold interessante Bilder sowie handgefertigte Schmuck- und Gebrauchsgegenstände der pfälzischen Zigeuner. Heinz Bechert führte Versuche mit dem UV-Licht vor. Arnulf Stapf hatte seine sehr wertvolle Gesteins- und Fossiliensammlung aus Rheinhessen und der Pfalz ausgestellt. Die zugehörigen Kurzvorträge mußten wegen des starken Andranges aus dem Museum in den großen Kurhaussaal verlegt werden.

Zunächst berichtete Dr. Arnold über seine Studien an pfälzischen Zigeunern, insbesondere über deren „differenzierte Fruchtbarkeit". Er betonte, daß darüber keine Statistik geführt werde und wohl auch nicht möglich sei. Ihre Fruchtbarkeit liege jedoch weit über allen bisher statistisch untersuchten Volksgruppen, so daß diese trotz der großen Kindersterblichkeit

ausreiche, die Zigeuner zu erhalten. Von kleinen Gruppen liegen auch genauere Untersuchungen über die Nachkommenschaft vor. So wurden bei den Kelterari (Kesselschmiede) durchschnittlich 6,3 Kinder pro Frau festgestellt.

Bei der zum alten pfälzischen Zigeuneradel gehörenden Familie Winterstein beträgt der Generationsabstand (seit 1804) 24 Jahre, bei der Familie der Roten Grete, einer 1826 geborenen Jänin, nur 20 Jahre. Bei vielen Sippen sind bis zu 50 % der Personen jünger als 14 Jahre. Interessant ist, daß bei den seßhaft gewordenen Zigeunern die Zahl der Kinder nicht mehr so groß ist. Als Beispiel dafür führte der Referent die in der südlichen Vorderpfalz heimische Familie der Sinde an.

Dr. Itzerott gab zu Beginn seines Libellen-Vortrages einen kurzen systematischen Überblick. Dann besprach er, stets anhand großartiger Farbdias, Körperbau und Lebensweise dieser Insektengruppe. Man sah Beispiele von Kanibalismus, zahlreiche Phasen des Fortpflanzungszyklus von der Paarungskette über die Eiablage zur Larve. Auch die entscheidenden Augenblicke des Schlüpfvorganges sowohl des Aeschna- als auch des Gomphus-Typs und der unbeholfene erste Flug waren in meisterlichen Fotographien festgehalten. Dr. Itzerott berichtete, daß dabei bis zu 90 % der Libellen von Vögeln gefressen werden, was er unter anderem auch während eines Massenschlupfes am Kriemhildenstuhl bei Bad Dürkheim beobachtete. Mehrmals waren in den transparenten Flügeln Ansammlungen parasitischer Milben zu sehen. Der Referent wies auch auf den Nutzen der Libellen hin, die besonders schädliche Schmetterlinge und Schnaken fressen und bedauerte, daß immer mehr Tümpel und Weiher verschwinden und damit die Brutplätze dieser farbenprächtigen und interessanten Tiergruppe. Wer Dr. Itzerotts plastische Bilder, etwa der Libelle im Tau der Camarque, der Feuerlibelle, des südlichen Blaupfeils oder der seltenen Somatochlora arctica sah, wird dies sicherlich mit dem Vortragenden bedauern und hoffen, daß entsprechende Schutzmaßnahmen durchgeführt werden und erfolgreich sein mögen.

Am Abend des ersten Tages hatte die Stadt Bad Dürkheim zu einem Empfang im Kurhaus eingeladen. Wieder waren viele Mitglieder und zahlreiche Gäste erschienen. In einer kurzen Ansprache forderte Dr. Sartorius, der Präsident der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, die Behörden nachdrücklich dazu auf, die Bestrebungen der Pollichia zu unterstützen und insbesondere den wertvollen natur- und volkskundlichen Sammlungen des Vereins eine würdige Heimstätte zu schaffen.

Der folgende Tag wurde mit einem Referat über „Alte und neue Aufgaben für den Naturschutz" von Prof. Dr. G. Preuß, dem Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege, eröffnet. Prof. Dr. Preuß hob hervor, daß die alten Aufgaben des Pflanzen- und Tierschutzes, der Reservation, heute noch bestehen. Es sei ein Bestandteil der Humanität und eine kulturelle Pflicht, Verantwortung gegenüber dem Bedrohten zu tragen. Noch wichtigere Aufgaben seien aber heute den alten an die Seite getreten, vor allem der Schutz der Landschaft. Während im Zeichen der Überbevölkerung die Landschaft zu einem Ausbeutungsobjekt wurde, sei andererseits auch eine Massenflucht in die Natur zu beobachten, weshalb vor allem Erholungsräume zu schaffen oder zu erhalten sind. Es gilt, in der Landschaft

als Lebensgrundlage des Menschen, planmäßig zu wirtschaften und zu haushalten. Natürliche Hilfsquellen seien nämlich nicht beliebig regenerierbar.

Unter den derzeitigen Bedingungen sind, so betonte der Redner, die modernen Aufgaben des Natur- und Landschaftsschutzes nicht zu meistern, weil nur freiwillige Idealisten wirken können. Diese stehen der großen Front derer gegenüber, die Ansprüche an die Landschaft stellen. Millionen werden für Angriffe auf die Landschaft bereitgestellt, aber nur Almosen zu ihrem Schutz. Eine erfreuliche Ausnahme mache jedoch der Gewässerschutz und die kommunale Müllbeseitigung.

Hemmend wirke sich auch aus, daß die Kräfte, die sich den Schutz der Natur zur Aufgabe gemacht haben, zersplittert sind, z. B. in Landschafts- und Naturschutz. Auch fehle es an Grundlagenuntersuchungen, ohne die keine Landesplanung durchzuführen sei. Dr. Preuß forderte deshalb eine wissenschaftliche Landeskunde. Die Pollichiasammlungen, die größten ihrer Art in Rheinland-Pfalz, bisher mehr Volksbildungsobjekt, müßten nun stärker in den Dienst der Grundlagenforschung gestellt werden. Dazu aber sei es notwendig, sie entsprechend unterzubringen und hauptamtlich zu betreuen, was jedoch ohne staatliche Hilfe nicht möglich sei. Die Pollichia rufe nun die Öffentlichkeit sowie die kommunalen und staatlichen Behörden dazu auf, eine Stätte zu schaffen für die wissenschaftliche Landeskunde in der Pfalz. In der anschließenden Aussprache ergriff auch der Bezirksbeauftragte für Naturschutz, Forstmeister Hailer, das Wort. Er ging auf Überlegungen ein, nach denen ausgediente Schulen (z. B. die alte Dürkheimer Realschule oder die Berufsschule) evtl. zur Unterbringung der Sammlungen dienen sollten. Unter dem Beifall der Festversammlung lehnte er dieses Ansinnen energisch ab.

Nun sprach Oberstudienrat Dr. P. Volz über „Bodenzoologie und Landschaftsökologie am Beispiel der südlichen Vorderpfalz". Dr. Volz definierte den Begriff „Landschaftsökologie" als die Lehre vom Haushalt der Landschaft. Da Boden- und Pflanzendecke den Landschaftscharakter stark prägen, muß der Landschaftsökologe die Ergebnisse der Bodenkunde und Pflanzensoziologie eingehend berücksichtigen. Auch die Tierwelt müßte in diesen Zusammenhang unbedingt einbezogen werden, was jedoch vorerst daran scheitert, daß die zoologisch-ökologische Standortforschung noch zu sehr in den Anfängen steckt. Dr. Volz beschäftigte sich schon lange mit diesem schwierigen Gebiet (s. z. B. Mitteilungen der Pollichia 1965, S. 132 f.). Er gab nun am Beispiel der südlichen Vorderpfalz einen Einblick in das Arbeitsgebiet der Bodenbiologie. Aus der größeren Zahl griff er vier Landschaftstypen heraus, 1. die Hartlaubaue (Ulmen-Eschenwald), 2. die bodensauren Wälder der Niederterrasse (Eichen-Hainbuchenwald und Kiefernforste), 3. das Rotliegende (Besenginsterheide), 4. der Buntsandstein. Davon zeigte der Referent jeweils typische Aspekte im Bild, ein zugehöriges Bodenprofil sowie in Form von Diagrammen die Ergebnisse der jeweiligen bodenbiologischen Untersuchungen. Im Auboden des Ulmen-Eschenwaldes dominieren in der Macrofauna (Tiere ab einer Größe von 3 mm) die Regenwürmer, an der Bodenoberfläche und in der Laubstreu die Schalenschnecken. Im sandigen oder kiesigen Boden des zweiten Landschaftstypes treten die Regenwürmer gegenüber dem Auwald zurück. Käfer und ihre Larven werden häufiger. In der Microfauna sind vor allem die Thekamöben zahlreicher, in der Mesofauna besonders die Milben. Keine wesentlichen Unterschiede gab

es dagegen bei den Nematoden. Im tonreichen Boden der Besenginsterheide finden sich wieder viele Regenwürmer, jedoch wiederum weniger Kleintiere. Am vierten Standort auf dem Buntsandstein war die Meso- und Microfauna reich vertreten. An diesen wenigen Beispielen zeigte Dr. Volz, daß auch die Bodenfauna je nach Standort verschiedene Zusammensetzung aufweist, und daß es möglich ist, auch diese Tierwelt landschaftsökologisch zu verwerten, wodurch die Grundlagen, etwa zur Begründung von Naturschutzmaßnahmen, wesentlich erweitert werden.

Einen weiteren Kurzvortrag hielt Dr. H. Becker über ein „Keltisch römisches Gräberfeld in Eisenberg". Dr. Becker berichtete über seine Ausgrabungen seit 1962. Vermutet wurde das Gräberfeld schon seit Dr. Sprater, der einen entsprechenden Hinweis gab. Da die Abbauarbeiten im dortigen Ton- und Klebsandgebiet der Stelle bedrohlich nahe kamen, war es höchste Zeit, Grabungen vorzunehmen, denn „Gräber sind ausgezeichnete Mittler historischer Erkenntnisse und bergen die Hinterlassenschaft kultisch-religiöser und künstlerischer Ausdrucksformen der Menschen ihrer Zeit". Die von Dr. Becker gefundenen Gräber stammen aus der Latènezeit (Kelten) und der Römerzeit, in der Eisenberg einer der bedeutendsten Orte der Pfalz war.

Die Gräber lagen in einer Schotterschicht auf dem Klebsand in einer Tiefe von 20 cm bis 2 m auf einer Fläche von 40 x 80 m verstreut. In Brandurnengräbern fand man neben den Verbrennungsresten der menschlichen Körper auch Gewandnadeln, Dolche, Münzen und Eisenteile, auch Gefäße, die ursprünglich wohl mit Speisen und Getränken gefüllt waren. In einem Grab befand sich auch ein „Wormser Gesichtkrug", wie er für die Töpferei in Worms ab 350 n. Chr. typisch war, auch eine seltene Gesichtsurne vermutlich aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. wurde gefunden. Sie wird jetzt im Museum in Speyer aufbewahrt.

Neben den Urnengräbern entdeckte der Vortragende auch vier Kastengräber. Die spärlichen Beigaben, z. B. stark verrostete Eisendolche, ließen auf eine arme Bevölkerung schließen. In einem Topf wurde eine Distelfibel gefunden, wie sie von Soldaten im 1. Jahrhundert n. Chr. benutzt wurden. Im ältesten Grab lagen verschiedene, vermutlich keltische, Bronzeschmuckstücke. Am Fußende standen gut erhaltene Glasgefäße. Die Körper waren 168 cm groß. Die roten Buntsandsteinsärge stehen heute auf dem Friedhof in Eisenberg.

Der Chronist wies auf die Schutzwürdigkeit wertvoller Pflanzenstandorte am Gerstenberg bei Grünstadt hin, die ihm gefährdet erschienen. Die wichtigsten Pflanzenarten wurden genannt, eine Reihe von ihnen in farbigen Lichtbildern gezeigt. Anschließend betonte der Kreisbeauftragte für Naturschutz, O. Sommer, daß bereits diesbezügliche Anträge beim Landratsamt eingereicht seien. Es besteht also die Hoffnung, daß die gefährdeten Gebiete in naher Zukunft sichergestellt werden.

Während der Exkursion zum Kriemhildenstuhl zählte der Berichterstatter trotz feuchtkühlen Wetters über 150 Personen. Dr. Spuhler sprach angesichts des Dürkheimer Taleingangs von der Tektonik des Rheingrabens, besonders des Dürkheimer Gebietes mit seinen Heilquellen. Am Beginn des von ihm und Forstmeister Precht angelegten Lehrpfades gedachte er des im vergangenen Jahr so plötzlich verstorbenen Ehrenvorsitzenden der Pollichia,

Dr. Karl Bäßler und erinnerte an den nach ihm benannten Lehrpfad bei Neustadt.

Am Kriemhildenstuhl sprach Oberregierungsrat Dr. Kaiser zunächst über den Namen des alten Steinbruches, den man lange Zeit Brunholdisstuhl nannte, bis Professor Christmann den Irrtum klärte. Der eigentliche Brunholdisstuhl liegt etwas weiter westlich unterhalb der Sonnenwende. Dann gab der Sprecher einen kurzen Überblick über die Geschichte der Ausgrabungen, die zuletzt von Dr. Sprater geleitet wurden. Der Steinbruch ist heute in Europa einmalig in seiner Art. Überall finden sich Namens- und Weiheinschriften für Gottheiten und Kaiser oder andere Zeichen der ehemals hier beschäftigten Arbeiter und Soldaten. Der Steinbruch war etwa von 70—350 n. Chr. in Betrieb. Die Arbeiten begannen unter Kaiser Claudius. Zahlreiche Inschriften beweisen, daß Abteilungen der in Mainz stationierten 22. römischen Legion in vierteljährlichem Wechsel hier eingesetzt waren. Die Steine wurden für Staats- und halbzivile Aufgaben gebrochen. Unter den Steinmetzen befanden sich nur wenige Italo-Römer, die Masse waren einheimische Römer. Bei den Ausgrabungen wurden Münzen, Werkzeuge, Gefäße, Ziegeln, ein Stück Bleirohr, Steinsärge u. a. gefunden.

Mit dieser Exkursion endete der offizielle Teil der inhaltsreichen Jubiläumstagung. Am Abend traf man sich noch zu einem gemütlichen Zusammensein in den „Vier Jahreszeiten", dem Gründungslokal der Pollichia vor 125 Jahren.

Weitere Vorträge werden im folgenden einzeln wiedergegeben:

Anschrift des Verfassers:
Dr. Arno Kahne, 6701 Friedelsheim, Hauptstraße 167

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der POLLICHIA

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Kahne Arno

Artikel/Article: 125 Jahre Pollichia Bericht über die Jubiläumsveranstaltungen in Bad Dürkheim 120-126